

gen Fragen der Beurteilung von Befähigung und Behinderung eines Menschen im Hinblick auf vollmenschliche Entscheidungen. Das Buch ist zur Vertiefung der Bemühungen in Ehevorbereitung, Ehebegleitung und Eheberatung, aber auch zur Entscheidungshilfe bei Priesteramts- und Ordenskandidaten zu empfehlen. H. J. Müller

DEMMER, Klaus: *Die Lebensentscheidung. Ihre moraltheologischen Grundlagen.* München—Paderborn—Wien 1974: Verlag Ferdinand Schöningh. 265 S., kart., DM 24,—.

Auch diese Untersuchung befaßt sich mit der Frage nach der Möglichkeit lebenslanger Bindung. Offenbar ist die derzeitige Diskussion um die unwiderruflichen Entscheidungen zu einer Herausforderung für die Moraltheologie geworden. Das theologische Denken „hat in der Vergangenheit vielleicht allzu selbstverständlich mit dem Begriff der unwiderruflichen Lebensentscheidung operiert, ohne sich genügend über die anthropologischen und theologischen Voraussetzungen einer solchen Redeweise Rechenschaft zu geben“ (1). Eben dies wird in den drei Kapiteln dieser Studie unternommen. Sie tragen die Titel: „Personale Selbstwertung in Geschichte“, „Glaube und Entscheidung“, „Die Lebensentscheidung im Lichte der Glaubensentscheidung“. D., in der hier anstehenden Materie durch andere Veröffentlichungen als Kenner ausgewiesen, will die dem Theologen oft nicht genügend bewußten philosophischen Vorentscheidungen in die theologische Reflexion über das Problem der Lebensentscheidungen einbringen. Dabei geht es ihm nicht um die Erörterung spezifischer Lebensentscheidungen. „Vielmehr soll, gerade durch die bewußte Beschränkung auf die formalen Strukturen der Lebensentscheidung, das allen unwiderruflichen Bindungen Gemeinsame um so klarer herausgestellt werden, und zwar aus der Sicht des Entscheidungsaktes selbst“ (4). Naturgemäß bleibt es nicht aus, daß zu konkreten Fragen und Problemen erhellend und richtungweisend Hilfe geboten wird. — Verf. beschränkt sich auf die philosophische und theologische Erarbeitung des Themas. Er versteht sie als einen Teilversuch des komplexen Problems, der durch die Daten der empirischen Anthropologie zu ergänzen und zu korrigieren sei. Immerhin behandelt und erhellt dieser Teilversuch die in der derzeitigen Diskussion etwa um die Unauflöslichkeit der Ehe zu wenig bedachten Fundamente und Voraussetzungen der Lebensentscheidung in der Sicht natürlich-menschlicher Befähigung und im Lichte der Glaubensentscheidung. Dafür gebührt dem Verf. Dank. H. J. Müller

SATIR, Virginia: *Familienbehandlung. Kommunikation und Beziehung in Theorie, Erleben und Therapie.* Freiburg i. Br. 1973: Lambertus-Verlag. 224 S., kart., DM 22,—.

Die amerikanische Autorin legt auf der Grundlage ihrer reichen Erfahrung in Praxis und Lehrtätigkeit eine Art Handbuch der Familienbehandlung vor. Sie erkannte, daß die traditionelle Praxis zu Unrecht die Hinzuziehung eines Verwandten zur Behandlung eines Patienten ablehnte. Zwischen den Störungen, Blockierungen und Fehlhaltungen des Patienten und seinem Verhältnis zu seiner Familie gibt es bedeutsame Zusammenhänge. „Das Verhalten jeder Einzelperson ist eine Antwort auf die genormten und vorhersagbaren ‚Regeln‘, die eine Familiengruppe regieren, obwohl diese Regeln dem einzelnen oder der Familie nicht bewußt sein mögen. Aus dieser Sichtweise brauchen wir die Aktivitäten der Verwandten nicht mehr als Gefahren zu betrachten; wir können sie sehen als Kräfte für die Reifung und als Anzeichen der Macht in den zwischenmenschlichen Beziehungen“ (10). Die Therapie setzt also die Teilnahme möglichst aller zusammenlebender Partner an der Behandlung voraus. Für diese stellt dieses Buch Grundlagen und Grundrichtungen zusammen. Das 1. Kapitel („Theorie über die Familie“) stellt die Entstehung und Verfestigung gestörter und belastender zwischenmenschlicher Beziehungen dar. Das 2. Kapitel („Kommunikationstheorie“) informiert über die Grundzüge und Grundformen zwischenmenschlicher Kommunikationsprozesse. Im 3. Kapitel („Theorie und Praxis der Therapie“) werden die Technik für die Behandlung und das Erlernen der Methode in Ausbildungsstätten vorgestellt. — Die Familienbehandlung ist weitgehend, auch in den USA, noch unerforschtes Gebiet. Sie könnte die in Deutschland schon seit langem bestehende Familienfürsorge wirksamer machen. Der Familienseelsorge bietet sie bedenkenswerte Einsichten und Möglichkeiten der Hilfe. H. J. Müller

FURGER, Franz: *Sittliche Praxis. Vorentscheidung—Vorsatz—Wollen.* Reihe Christliches Leben heute Bd. 17. Augsburg 1973: Verlag Winfried-Werk. 124 S., Pappband, DM 7,—.

Die Untertitel geben die sachliche Dreiteilung dieser Arbeit an. Sie untersucht die Voraussetzungen menschlicher Entscheidungen: Vorentscheidung — Vorsatz — Wollen. Diese stellen nicht klar abgegrenzte Phasen eines Prozesses dar, sondern sind als Gesichtspunkte des

einen Weges zum persönlichen Entscheid zu verstehen. Es handelt sich um Elemente, die zum besseren Verständnis für sich betrachtet, aber nicht aus dem Gesamtgeschehen herausgelöst werden können, weil sie sich überschneiden und gegenseitig beeinflussen. — Nach einer „Einführung in die Fragestellung“ (I) und einem Abschnitt über „Psychologisch-anthropologische Voraussetzungen“ (II) wird in ausgedehnter Weise „Die Vorentscheidung“ (III) als eine wichtige, den meisten Menschen wohl nicht bewußte Komponente unserer Entscheidungen behandelt. Ihr Wesen, Ort und Ausmaß sowie ihre Wirkweise als prägendes Element sittlichen Handelns lassen erkennen, welche Aufmerksamkeit die Vorentscheidung verdient. „Der Vorsatz — die planend überlegte Vorentscheidung“ (IV) hat in der Moraltheologie und in der Beichtseelsorge seit jeher eine besondere Beachtung erfahren. Er wird hier in seinen Voraussetzungen, seinen Phasen und seinem Stellenwert im Lichte heutiger psychologischer Erkenntnisse erörtert. „Das vollzogene Wollen — der Entschluß“ (V) ist der Kern der menschlichen Entscheidung und zugleich das typische Merkmal des Menschen als eines entscheidungsmächtigen Wesens. Nirgendwo wird seine Größe, aber auch seine Begrenztheit so deutlich wie in dieser seiner Fähigkeit. Der „Anhang“ (VI) enthält Anmerkungen und weiterführende Literatur. — Die empfehlenswerte Studie leistet einen wichtigen Beitrag zum theologischen und seelsorglichen Bemühen, die Oberflächlichkeit, den Legalismus, Aktualismus und Opportunismus im Verhalten des heutigen Menschen durch die Besinnung auf das Menschsein und Christsein als den Ausgangspunkt allen sittlichen Tuns zu überwinden. Die Darlegungen sind geeignet, trügerische Sicherheiten abzubauen, falsche Unsicherheiten zu beheben und Mut zum sittlich verantwortlichen Handeln zu erwecken. Deutlich wird auch, daß dieser Mut letztlich nur im Glauben und im Leben mit Christus gefunden werden kann. Das sittliche Tun soll die gehorsam-vertrauende Antwort auf den Anruf Gottes sein, dessen Forderungen und Einladungen nichts anderes als die Sprache seiner Liebe sind. So gesehen ist die sittliche Entscheidung des Christen, sofern sie aus der Tiefe des Glaubens kommt, Antwort und Wagnis der Liebe.

H. J. Müller

HOFFMANN, Johannes: *Praktizierende Katholiken zwischen Kirche und Gesellschaft*. Ein Beitrag zu Problemen der Moralverkündigung. Düsseldorf 1973: Patmos-Verlag. 278 S., kart., DM 24,—.

Die Arbeit versucht, mit den Methoden empirischer Sozialforschung der Frage nachzugehen, welche Auswirkungen bestimmte moralverkündigende Äußerungen von Lehramt und offizieller Kirche haben. Dabei geht es dem Vf., der Theologe ist, nicht darum, das Inhaltliche solcher Äußerungen zu diskutieren. Vielmehr fragt er nach Wirksamkeit oder Unwirksamkeit und nach den Gründen für eine solche. Dabei setzt er die Qualität der Kirche als Offenbarungsträgerin gemäß ihrem eigenen Selbstverständnis voraus (15). Von der nicht nur richtigen, sondern bedrängenden Einsicht her, daß im Kommunikationsprozeß (und Verkündigung ist ein solcher und muß, selbst dort, wo sie auf „antizyklische“ Art Zeitrends widerspricht, wenigstens hörbar sein) inhaltliche Richtigkeit allein nicht genügt, setzt der Vf. mit seiner Frage an. Als Thema dient ihm (ein Jahr nach deren Erscheinen) die Enzyklika „Humanae vitae“. Eine Untersuchung von Pressematerial (aufgezählt S. 26, Anm. 6) und Befragungen in zwei Gemeinden liefern ihm die empirische Basis. Natürlich kann man gegen die Auswahl der Zeitungen, eher noch gegen das schmale Sample der Befragten, vor allem aber z. B. gegen die bloße Dreizahl von inhaltlichen Stellungnahmen zur Enzyklika Fragen stellen (wo stehen Kommentare, die z. B. das Ziel akzeptieren, ebenso einzelne Inhalte, nicht aber die Ziffern 14 ff?). Hier liegen Gefahren zur Vereinfachung. Trotzdem: was der Vf., auch mit Hilfe der Theorien vom „cultural lag“, zu Tage fördert, verdient hohe Aufmerksamkeit. Schade nur, daß sich die Arbeit schwer durchschauen läßt und etwas unübersichtlich ist. Das heute kaum vermeidbare „diagonale Lesen“ sollte vielleicht etwas erleichtert werden, eine Gesamtzusammenfassung wäre nützlich; sie würde die Zusammenfassungen zu den Einzelkapiteln ergänzen. Gut ist im übrigen, daß der Vf. einer zu problemlosen Typisierung religiös-kirchlichen Verhaltens gegenüber seine Distanz ausspricht (143 f). Das hier Gewonnene sollte, ein wenig „aufbereitet“ und gerafft, unbedingt eine breitere Diskussion finden.

P. Lippert

RUF, Ambrosius Karl: *Konfliktfeld Autorität*. Zur Ethik eines dialogischen Gehorsams. München 1974: Kösel-Verlag. 151 S., Paperb., DM 16,—.

A. K. Ruf, bereits mit einem Buch ähnlicher Art über das Thema Sünde im gleichen Verlag vertreten (wir besprachen es in dieser Zeitschrift, Jg. 13 (72) S. 483), legt hier einen kurzen Traktat zur Autoritätsfrage vor. Zunächst skizziert er die heutige Situation: antiautori-